

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2012

Vormärz  
und Philhellenismus

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2012  
18. Jahrgang

# Vormärz und Philhellenismus

herausgegeben  
von  
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1  
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht  
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2013  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-946-0  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

*Commitment and Compassion. Essays on Georg Büchner. Festschrift for Gerhard P. Knapp. Edited by Patrick Fortmann and Martha B. Helfer. Amsterdam – New York: Rodopi, 2012.*

Dass dem verdienstvollen Büchner-Forscher Gerhard P. Knapp im ersten der beiden aufeinander folgenden ‚Büchner-Jahre‘ (2012: 175. Todestag, 2013: 200. Geburtstag) eine inhaltlich hochwertige Festschrift gewidmet wird, die bemerkenswerte neue Beiträge zur Büchner-Forschung versammelt, ist überaus erfreulich. Bezüglich unserer literarischen Gesellschaft, dem Forum Vormärz Forschung, ist besonders hervorzuheben, dass ihr fast die Hälfte der BeiträgerInnen als Mitglieder verbunden sind. Dies – wie der ebenfalls 2012 in den Vormärz-Studien des FVF von (der auch in diesem Band vertretenen) Ariane Martin und Isabell Stauffer herausgegebene Band „Georg Büchner und das 19. Jahrhundert“ – unterstreicht die außerordentliche Wertschätzung, die Georg Büchner in unserer Forschervereinigung genießt. Und dass das Werk Georg Büchners auch im literarischen Gedächtnis der Jetztzeit noch überaus lebendig ist, beweist ein Blick in die Spielpläne der deutschsprachigen Bühnen dieser beiden ‚Büchner-Jahre‘, die eine stattliche Anzahl von Büchner-Inszenierungen (mit z.T. großem Presseecho) ausweisen.

Dies ist wohl – so formuliert es Patrick Fortmann in seiner Einleitung zutreffend – der „perpetual contemporancy“ (15) von Büchners Werken geschuldet, die, ob als historisches Drama, Komödie, Sozialdrama, Novelle oder Pamphlet, die Konventionen des jeweiligen Genres innovativ durchbrochen und Büchners Ruf als Avantgardeautor des Vormärz und eben auch weit darüber hinaus bis in unsere Gegenwart begründet haben.

Einen der Schwerpunkte des Bandes bilden Untersuchungen zu Wechselbeziehungen zwischen Literatur- und Wissen(schaft)sgeschichte in den Werken Büchners, der, wie es Nicolas Pethes formuliert, in letzter Zeit geradezu „ein Lieblingsautor all derjenigen“ (211) geworden ist, die sich besonders für diese Zusammenhänge interessieren. (Beiträge zum Verhältnis Wissen(schaft) und Literatur bei Büchner erschienen zuletzt auch in den FVF-Jahrbüchern 2009, „Literatur und Recht im Vormärz“, und 2011, „Wissenskulturen des Vormärz“.) Die Beiträge von Pethes, der Büchners Texte als „Fallgeschichten“ im Sinne eines „anthropologischen Textarchivs“ (215) liest, und Gideon Stiening, der den „politischen und politiktheoretischen Vorstellungen Büchners zu Recht und Gesetz“ (21) nachgeht, untersuchen Anteile der Werke Büchners an zeitgenössischen Wissensordnungen (212). Insbesondere Pethes geht es darum, deutlich werden zu lassen, „wie Büchners

Dramen und seine Erzählung wissenschaftliche und literarische Perspektiven auf das Engste miteinander verknüpfen“, wie seine Schreibweise Wissen und Literatur integrieren – und zwar in der Darstellungsform „des Falls bzw. der Fallgeschichte“ (213). „Lenz“ und „Woyzeck“ sind für Pethes „schlagende Belege für die Wissenspoetik fallbasierter Schreibweisen“ (226), abschließend kann er auch hinsichtlich „Danton's Tod“ plausibel machen, „wie die Beobachtung des menschlichen Individuums als empirischer Einzelfall zur Basisstruktur einer Wissenschaft und Literatur integrierenden Kultur der Moderne wird.“ (229)

Einen weiteren Schwerpunkt bildet der Komplex Langeweile/Melancholie/Zeit(erfahrung) im Werk Büchners, zu dem Patrick Fortmann und Norbert Otto Eke aufschlussreiche Beiträge beisteuern. „Büchners Texte“, stellt Fortmann zutreffend fest, „werden von gelangweilten und melancholiegeplagten Figuren bevölkert“ (164). Danton, Lenz, Leonce, sie (und noch weitere Figuren) geben Zeugnis vom „desaströsen Effekt [] dieses allgegenwärtigen Leidens“ (164). Seit dem späten 18. Jahrhundert ist eine Verfestigung und Regulierung von Biographien zu beobachten, für die Luhmann den Begriff ‚Karrieren‘ geprägt hat. Über sie kann zwar Individualität entfaltet werden, aber immer in gesellschaftlich kontrollierten Mustern, was sie weitgehend vorhersehbar macht und Langeweile und schließlich Melancholie erzeugen kann. Mit dieser problematisch werdenden „Modellierung des Selbst und der Gestaltung der Identität“ (163) sehen sich Büchner und viele seiner Zeitgenossen um 1830 konfrontiert, die die Möglichkeiten, unter den gegebenen Bedingungen „ihren Platz in der Gesellschaft, ihren Ort in der Geschichte und ihre Stelle in der Kultur“ (164) finden zu können, zunehmend skeptisch beurteilen. In Büchners Texten ist diese Problematik überall präsent, ohne dass jedoch Lösungsansätze geboten würden, die in der Realität Bestand haben könnten. Im Gegenteil: In keinem der von ihm thematisierten Felder – Politik, Wissenschaft, Religion und Poesie – lassen sich in Büchners Texten Erfolg versprechende Lebenspläne identifizieren, die verlässlich Orientierung liefern könnten: „Zwischen Restauration und Romantik geraten Lebenskarrieren in Bewegung“, aber „sie laufen ins Leere“ (178). Nach Eke wird zu Beginn der ersten Szene des zweiten Akts von „Danton's Tod“ „der im Verlust des Kairos begründete Bruch im Zeitbewusstsein markiert, der um 1800 in einem starken Maße an die Vorstellung der Langeweile gekoppelt wird: Zeit als ‚Gestaltungsprinzip‘ [...] wird fraglich“ (183), zurück bleibt die Erfahrung bloßer Zeitlichkeit in einer „ereignislosen, leeren Gegenwart“

(ebd.). Sie erfährt im Vormärz eine „eminent politische Ladung“ (ebd.) durch die Wahrnehmung der Differenz zwischen dynamisierter Beschleunigung (tiefgreifende soziale, politische, ökonomische, technische, wissenschaftliche Veränderungen in vergleichsweise sehr kurzer Zeit) und der fortschreitenden Desillusionierung der Überzeugung, auf diesen Prozess steuernd Einfluss nehmen zu können. Büchners Werke, so Eke, schließen „die vormärzliche Langeweile-Erfahrung an die Reflexion auf den historischen Prozess“ an, „ohne dass der kalte Blick des Zeitdiagnostikers Büchner ein Entkommen aus der Erfahrung des gleichermaßen Zeit- und Identitätsverlust eröffnete“ (184).

Wie überaus lohnend und ergiebig eine Relektüre auch noch nach jahrzehntelanger wiederholter Auseinandersetzung mit einem so fulminanten Stück wie dem Revolutionsdrama „Danton's Tod“ sein kann, belegt nachdrücklich Harro Müllers neuerliche Lektüre dieses „verstörende[n], hochkomplexen[n], polyperspektivische[n] und paradoxe[n] Drama[s]“ (62). Müller liest dieses Drama über ‚die Mutter aller neuzeitlichen Revolutionen‘ als einen Ausdruck radikalen Zweifels gegenüber der Legitimität aller politischen Versuche, das ‚Bessere‘ gegen den das Althergebrachte verteidigenden (oder nur anders denkenden) Gegner, den ‚Feind‘, mittels Gewalt – sei sie nur rhetorisch oder schon ganz und gar physisch – durchsetzen zu wollen. Insbesondere Robespierre und noch stärker St. Just stehen in „Danton's Tod“ für einen Fundamentalismus, der seine Protagonisten deformiert und ihre Ausgangsüberzeugungen geradezu pervertiert. (Man bedenke, dass der historische Robespierre sich zu Beginn der Revolution für eine Abschaffung der Todesstrafe eingesetzt hatte!) Geschichte, so legt es Büchners Drama nahe, ist zunächst Gewaltgeschichte, nicht beherrschbar, nicht vorhersehbar und auf keinen Fall durch „kausale, finale oder teleologische Gesetze bzw. Gesetzmäßigkeiten bestimmt“ (58). Müllers subtile Lektüre macht auf überzeugende Weise deutlich, was für ein hochreflexives historisches Drama uns Büchner hinterlassen hat, das nach wie vor imstande ist, uns bei allen unseren ambitionierten Zukunftsentwürfen immer wieder die extrem kontingenzgefährdete Ausgangslage vor Augen zu führen, die das Erreichen der hochgesteckten Ziele immer unwahrscheinlich macht – und im Falle der genannten vermeintlichen revolutionären Subjekte der Französischen Revolution sogar ins Gegenteil verkehrt.

Die ausgewiesenen Büchner-Philologen (und FVF-Mitglieder) Herbert Wender und Henri Poschmann nehmen in ihren Beiträgen in gewohnt kompetenter Weise zu „offenen Fragen der Büchneredition“ (303) (Wender)

bzw. zum „Fragmentstatus von Büchners wirkungsmächtigstem Werk“ (325) „Woyzeck“ Stellung.

Die Herausgeber haben Gerhard P. Knapp in Büchners 175. Todesjahr mit einer ergiebigen Festschrift bedacht, die sowohl dem Geehrten wie dem behandelten Dichter zur Ehre gereicht.

*Detlev Kopp (Bielefeld)*

*Anastasius Grün: Spaziergänge eines Wiener Poeten. Textkritisch herausgegeben und kommentiert von Ralf Bogner. Hamburg: tredition, 2011.*

Anastasius Grün alias Anton Alexander Graf von Auersperg (geb. 11. April 1806, gest. 12. September 1876) gilt als ein Hauptvertreter der politischen Lyrik des österreichischen Vormärz. In seinen zahlreichen Publikationen reflektierte er über das zeitaktuelle Geschehen in der Habsburgermonarchie, analysierte die österreichische Gesellschaft und kritisierte den Staat und das regierende Herrscherhaus. Der adelige Großgrundbesitzer aus Krain (heutiges Slowenien) veröffentlichte 1830 unter dem Pseudonym Anastasius Grün seinen ersten Gedichtzyklus um Maximilian I. mit dem Titel *Der letzte Ritter*. Zahlreiche Reisen nach Deutschland, Italien, Frankreich und England ließen den literarisch ambitionierten Grafen mit führenden Intellektuellen und kulturellen Größen Europas in Kontakt kommen. Die *Spaziergänge eines Wiener Poeten* wurde anonym erstmals im Jahre 1831 bei Hoffmann und Campe in Hamburg veröffentlicht. Die Gedichtsammlung erntete große Anerkennung und erregte aufgrund ihrer zeit- und regierungskritischen Aussagen großes Aufsehen im deutschsprachigen Raum. Bis zum Jahre 1876 erlebten die *Spaziergänge* insgesamt acht, durch einige Gedichte kontinuierlich angereicherte Auflagen. Die österreichischen Behörden konnten erst 1838 das Geheimnis um die Identität des Verfassers der *Spaziergänge* lüften und Kanzler Metternich stellte Auersperg vor die zweifelhafte Wahl, entweder das Land zu verlassen oder in Zukunft nichts mehr zu publizieren. Der adelige Poet wählte den zweiten Weg, schränkte seine publizistische und literarische Tätigkeit massiv ein, verstärkte hingegen allerdings seine innerpolitischen Aktivitäten. 1845 unterschrieb er neben zahlreichen führenden Kulturpersönlichkeiten die von Hammer-Purgstall und Bauernfeld verfasste Petition *Denkschrift über die gegenwärtigen Zustände der Zensur in Oesterreich* und wurde im Revolutionsjahr 1848 zum Abgeordneten des Frankfurter Vorparlaments gewählt. Erst 1850 begann er mit der *Pfaff vom*